

# Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich 16 Mal. Preis monatlich 2 RM. frei Haus, bei Selbstbestellung 1,50 RM. Inland. Ausland 2,00 RM. (Einschl. Porto).  
Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend



Anzeigenpreise laut obliegender Preisliste Nr. 8. — Ziffer-Gebühr 20 Pf. — Verschiedene Anzeigenpreise und Platzwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen sind bis zum 10. Uhr des Vormittags zu bringen. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. — Bei Anzeigen über den Preis hinaus erstattet jeder Anzeiger auf Wunsch.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts

Bekanntmachungen des Landrates zu Meissen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rössen sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 125 — 100. Jahrgang

Druckanschrift: „Tageblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Freitag, den 31. Mai 1940

## Französischer Armeeführer gefangen General Briou, der Oberbefehlshaber der 1. französischen Armee

Am 29. Mai wurde bei Steenvoorde, östwärts Cassel, der Oberbefehlshaber der ersten französischen Armee, General Briou, mit zahlreichen anderen hohen französischen Offizieren gefangen genommen.

General Briou ist 61 Jahre alt und gilt als ein besonders befähigter Führer. Im Weltkriege war er französischer Generalstabschef. Nach Beendigung des Weltkrieges befehligte er Kolonialtruppen und war zeitweise Chef der französischen Militärmission in Polen. Seit Kriegsbeginn übernahm er die erste französische Armee. Mit dem Zusammenbruch dieser Armee fiel er in deutsche Hand. — Wie schon mitgeteilt, läßt sich die Zahl der Gefangenen noch nicht annähernd übersehen.

## Der vernichtende Schlag unserer Luftwaffe gegen die englische Transportflotte

DNB, Berlin, 30. Mai.

Am Nachmittag und Abend des 29. Mai griffen schwere Verbände zweier Fliegerkorps, die unter Führung der Generale Grauert und von Richthofen standen, im Hafen und Seegebiet Dänkirchen — Odenbe die britische Kriegs- und Transportflotte an, die die Reste des geschlagenen britischen Expeditionsheeres nach der Heimat abtransportieren sollten.

Der Angriff, an dem sich Verbände aller Waffen beteiligten, erstreckte sich auf über 60 Schiffe, 3 Kriegsschiffe und 16 Truppentransporter, darunter Schiffe von über 15 000 Tonnen, wurden durch die anhaltenden konzentrierten Bombenangriffe versenkt. 31 weitere Schiffe erlitten Volltreffer, wurden schwer beschädigt, teils bewegungsunfähig gemacht, teils in Brand geworfen. Die Schiffe des Hafens von Dänkirchen sind völlig zerstört, die Hafenanlagen ausgeplündert.

Zugflieger, die gemeinsam mit den Bombenfliegern den Kampf gegen die englische Transportunternehmung führten, erzielten 68 Abschüsse. Hierbei zeichneten sich besonders die Verbände des Oberst von Rastow aus. 10 weitere Flugzeuge, die die Einladungen schickten, wurden durch Flakartillerie abgeschossen. Die Flakartillerie verfeuerte außerdem ein kleineres Kriegsschiff und brachte 5 weiteren durch direkte Treffer schwere Beschädigungen bei.



Sie führten den vernichtenden Schlag gegen England. Unter der Führung des Generals Grauert (rechts) und von Richthofen (links) hielten deutsche Fliegerverbände zu einem vernichtenden Schlag gegen die britische Kriegs- und Transportflotte aus, welche die Reste des geschlagenen britischen Expeditionsheeres nach der Heimat abtransportieren sollten. (Schertl-Bogenberg-M.)

## Das blieb von der Armee übrig, die Deutschland zerstören wollte!

DNB, New York, 30. Mai. Verebtes Zeugnis von der Vollständigkeit des deutschen Sieges in Flandern gibt ein von United Press aus London verbreiteter Augenzeugenbericht eines gefangenen englischen Soldaten. Beschlagene Trümmer des britischen Expeditionskorps, so heißt es in dem Bericht, beginnen in den englischen Offizieren einzutreffen. Von den Soldaten seien die meisten verwundet und erdärmlich anzusehen. Schlafwandlern gleich pilgerien sie an Land, blutig, verschmutzt, in zerissenen Uniformen, teils ohne Schuhe — erschütternde Beweise von Kampf und Rückzug, wobei ihnen der Gegner keine Zeit zur Ruhe gelassen habe.

„In den schlimmsten Träumen habe ich mir dergleichen nicht vorgestellt“, erklärte ein Soldat, „es war die Hölle.“ Während der ganzen Kämpfe habe er nur Tanks, Bomben, Flammenwerfer und Flieger gesehen. „Wie ich zurückgelangte, weiß nur Gott.“ Am Tage nach der Flucht habe er gesehen, daß sein Haar weiß geworden war.

Das ist die Schuld der Kriegsheter und Plutokratensclasse, der Chamberlain, Daladier, Reynaud und Churchill. Der Be-

richt dieses englischen Soldaten zeigt, was von der Armee übriggeblieben ist, die großartig erklärte, nach Berlin marschieren zu wollen, die ihre „Wölfe an der Siegfriedlinie aufhängen“ wollte. Wie blutiger Hohn mutet es an, wenn unter diesen Umständen in Londoner Nachrichtendienst in einem Bericht über die Kämpfe in Flandern noch am Donnerstag der Satz geprägt wurde: „Die alliierten Länder beobachten mit Stolz das größte Rückzugsgeschehen der Weltgeschichte.“ Mit Stolz also beobachten die Londoner Herren das schmachvolle Ende ihres vielgerühmten Expeditionskorps, während die ganze übrige Welt mit Grausen den Untergang der britischen Armee verfolgt.

## Nach alter Piratenmanier

Dänische Schiffe sollen die englische oder französische Flagge hissen.

Angesichts der immer drückender werdenden Schiffsraumnot versucht England nach alter Piratenmanier, die durch die deutsche Seerriegeführung erzwungenen Läden in seiner Tonlage durch den Raub neutraler Schiffe wieder aufzufüllen. So sollen alle dänischen Schiffe, die sich in englisch-französischen oder neutralen Häfen befinden, gemäß einer von der englischen Botschaft in Schanghai bekanntgegebenen amtlichen Londoner Erklärung die britische oder französische Flagge hissen. Die Verbeibaltung der dänischen Flagge als Hafensflagge wird dabei gnädig gestattet. Ferner wird mitgeteilt, daß die Verbeibaltung der dänischen Befugnisse „erwünscht“ sei, was angesichts der Gefahren, die eine Fahrt unter englischer oder französischer Flagge naturgemäß mit sich bringt, nur zu verständlich ist. Dänische Seeleute sollen also in den Tod geschickt werden, damit die britisch-französischen Seeräuber ihre eigenen Schiffe und Befugnisse schonen können.

## Fern aller Gefittung

Frankreich befehelt das Völkerecht

14 Deutsche aus dem Zug der Deutschen Botschaft in Brüssel durch Franzosen verschleppt!

Wenn je zwei Völker miteinander in Kriegszustand sich befinden, so wurde doch immer die Achtung voreinander, die Achtung vor dem einzelnen Angehörigen des anderen Volkes bewahrt. Das war so gegenüber den Soldaten, das war so gegenüber den Angehörigen der diplomatischen Vertretung. Wie sich Frankreich über die völkerrrechtliche Regeln im Verhalten gegenüber gefangenen deutschen Soldaten, die das Unglück haben, in Gefangenschaft zu geraten, hinwegsetzt, so gegen die Angehörigen der Deutschen Botschaft in Brüssel.

Nach einer Fahrt von dreizehn Tagen sind 206 deutsche Männer, Frauen unter der Leitung des deutschen Botschafters von Bülow-Schwante jetzt in Berlin eingetroffen. Der Reisezug ging von Brüssel über französisches Territorium und die Schweiz nach Deutschland und war in Frankreich ein faum zu beschreibender und alles Völkerecht, aller Gefittung höhnischer Verstoß.

Die französische Regierung hatte der belgischen Regierung bindende Zusicherungen gegeben, daß der Diplomatenzug als Transitzug behandelt würde und unbehelligt französisches Gebiet passieren könne. Die französische Regierung hat diese bindenden Zusicherungen bereits an der belgisch-französischen Grenze ad rochen.

Sie hat nicht nur unter unwürdigen Umständen eine Fahkontrolle von Angehörigen der französischen Geheimpolizei unter dem Schutze der Boykottierte französischer Soldaten vorgenommen, sondern hat darüber hinaus vierzehn Mitglieder des Transporthilfszuges verhaftet. Dem deutschen Botschafter wurde jede Möglichkeit der Intervention ja selbst des Protestes bei dem im Zuge anwesenden Vertreter des belgischen Außenministeriums unter Anwendung von Gewalt unmöglich gemacht. Die aus dem Zug Verhafteten wurden von französischen Behörden verurteilt und in arauomischer Weise mißhandelt, um von ihnen Informationen aus dem Gefängnisbereich der Deutschen Botschaft in Brüssel zu erzwingen. Zwölf Tage mußten die Mitglieder des deutschen Transporthilfszuges an der französisch-schweizerischen Grenze auf die widerrechtlich verhaltenen Mitglieder warten. Die Verhafteten, die den deutschen Botschaftern in dreien Tagen bereitwillig wurden, leben in der Reichweite der Beziehungen zwischen zivilisierten Staaten im Kriege einzig da.

Als die französische Regierung nach energischen Protesten über die deutsche Schmachtmacht in Paris sich auserkündete erklärte, die letzten drei der aus dem Zuge Verhafteten auszuliefern bzw. überhaupt ihren Aufenthaltsort kennzeichnen, entließ sich der Deutsche Botschafter auf Grund des immer bedrohlicher werdenden Gesundheitszustandes vor allem der Frauen und Kinder und der zunehmenden feindseligen Haltung der französischen Bevölkerung, französisches Gebiet zu verlassen und über die Schweiz heimzuführen.

Vor Verlassen des französischen Bodens richtete Botschafter von Bülow-Schwante ein Schreiben an den schwedischen Gesandten in Paris, als dem Vertreter der zuständigen Schmachtmacht, und bat, bei der französischen Regierung schriftlichen Protest gegen das völkerrrechtswidrige unethische Verhalten der französischen Behörden einzulegen.

Dieses Verhalten der französischen Behörden und der französischen Bevölkerung ist von so abgrundtiefer Hölle getragen, daß es nicht klar genug verurteilt werden kann. Wo bleiben Kultur und Gefittung, auf die die Franzosen immer Anspruch erheben, wenn gegenüber Angehörigen einer diplomatischen Vertretung eines anderen Volkes der Wahn des Hasses sich ausstoben kann. Es sind dieselben schamlosen und von größter Niedertracht diffamierten Verbrechern, wie sie an unletzen Soldaten verübt wurden, die in Gefangenschaft gerieten.

Eine Regierung, die hier die Fägel schiefen läßt, ist logar zu vielen Verbrechen ermuntert, verdient genau so wenig Gnade wie das Volk, das diese Verbrechen ausübt.

## Neue U-Boot-Erfolge

DNB, Madrid, 30. Mai. Wie aus Pontevedra gemeldet wird, wurde der englische 10 000-Tonner „Pelena“ torpediert. Das Schiff befand sich auf der Fahrt von Gibraltar nach Norden. Von der 23köpfigen Besatzung — 19 Chinesen und 4 Engländern — sind vier Mann getötet worden. Das Schiff konnte noch brennend den Hafen von Pontevedra erreichen. Gleichzeitig trafen in Pontevedra 14 Mann des französischen Handelsschiffes „Maria José“ (5000 T), ein, das gleichzeitig mit dem englischen Tanker aus einem Geleitzug heraus torpediert worden war und gesunken ist.

## Sie „retteten“ das Gold

Belgien durfte verbieten, die Plutokraten aber raubten den Goldschatz

Wie das englische Blatt „Exchange Telegraph“ aus London amtlich mitteilt, konnten die belgischen Goldreserven in Höhe von 25 Milliarden Franken gerettet werden.

Das belgische Volk, das von seiner nach London geflohenen Regierung schmachvoll im Stich gelassen wurde, kann sich nun seine eigenen Gedanken darüber machen, wie hilflos und selbstlos die belgischen Diktatoren der Demokratie verbluten, die belgische Bevölkerung in Not und Elend geraten; die Plutokraten aber „retteten“ den belgischen Goldschatz. Die Plutokraten verstehen sich auf das Geschäft. Die britischen Seeräuber freuen sich jedoch zu früh. Sie werden ihre fetten Beute, die sie in den von ihnen verratenen Ländern zusammengetragen, auf Heller und Pfennig wieder zurückzahlen müssen. In diesem Kriege geht es nämlich den Plutokraten endgültig an den Kragen. Ihr Traum ewiger Weltausbeutung ist für immer vorbei.

## Das wahre Gesicht Frankreichs

Botschafter von Bülow-Schwante schildert die Leidensfahrt

Vor Vertretern der in- und ausländischen Presse sprach am Donnerstagnachmittag der ehemalige deutsche Botschafter in Brüssel, von Bülow-Schwante, über die Leidensfahrt der Angehörigen der Deutschen Botschaft durch Frankreich nach Deutschland. Er führte aus: „Am 11. Mai erklärte mir die belgische Regierung, daß die Deutsche Botschaft in einem Transitzug durch Frankreich nach der französisch-schweizerischen Grenze befördert und daß ein Vertreter des belgischen Außenministeriums zur Begleitung mitgegeben werden solle. Auf meinen Einwand, ob auch die französische Regierung dem unbehelligten Transit in Form eines Transitzuges zugestimmt habe, weil diese Zustimmung die Voraussetzung meiner Zustimmung zum Abtransport durch Frankreich darstelle, wurde mir ausdrücklich erklärt, daß der Transport durch Frankreich unbedingt gesichert und derselbe sich mit der Zuverlässigkeit vollziehen würde, die bei diesen Anlässen internationale Gepflogenheit sei.“

Ich hatte keinen Anlaß zu zweifeln, daß diese französische Zusage gehalten würde, da ja erst vor kurzem die französische und englische Gesandtschaft aus Kopenhagen unbehelligt und in den Formen vollendeter Höflichkeit durch Deutschland nach Belgien durchgeleitet worden war.

Die Abreise von Brüssel mit 206 Fahrteilnehmern, darunter etwa 130 Frauen und Kinder, vollzog sich korrekt. Der Zug bestand, da die belgische Regierung sämtliche Schlafwagen bereits nach Frankreich verschickt hatte, aus Personenwagen erster und zweiter Klasse. Der Raum war jedoch so beschränkt, daß fünf bis sechs Personen in einem Abteil Platz nehmen mußten.

Als der Zug an der französisch-schweizerischen Grenze eintraf, wurde er sofort durch französische Kriminalbeamte in Zivil und Soldaten mit aufgespanntem Bajonett besetzt und in dänischer Zone jedem Fahrteilnehmer verboten, sein Abteil zu verlassen.

Die daraufhin erfolgende Fahkontrolle, gegen die ich sofort bei dem belgischen Vertreter Einspruch erheben wollte, was mir jedoch mit Gewalt verwehrt wurde, verlief in außergewöhnlich unhöflicher und schroffer Form. Gleichzeitig wurden acht Mitglieder der Deutschen Botschaft verhaftet, denen am nächsten und übernächsten Tag im ganzen noch weitere sechs folgten.

An der französisch-schweizerischen Grenze in Pontarlier auf der Strecke Dijon-Neuchâtel begann eine Leidenszeit für sämtliche Fahrteilnehmer, die, in dem Zug eingeschlossen, wie in einem Gefängnis zwölf Tage verbringen mußten.

Der Mangel an Platz war so drückend, insbesondere als noch die belgischen Wagen durch andere Wagen, die in der Mitte einen Gang enthielten, ausgewechselt wurden, so daß der größte Teil der Fahrteilnehmer gezwungen war, die ganze Nacht liegend zu verbringen. Die Fenster mußten stets geschlossen gehalten werden, die Luft verschlechterte sich in unerträglicher Weise, insbesondere, wenn man bedenklich, daß 25 bis 30 Menschen in einem Raum zusammengepfercht die Nacht verbringen mußten. Die geradezu haarträubenden hygienischen Verhältnisse begannen allmählich die Gesundheit der Fahrteil-